

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

mehr als einer bisher als ein technischer, das heißt mit ungeheuerem Materialaufwand für den Kriegsgefallenen und Kriegsverletzten geführt wird, nicht auf, so daß man schließlich wohl der Annahme sein darf, mit einer Kapitalausstattung von 40 Milliarden, die sich aus einer jährlichen Aufwendung von 2 Milliarden ergeben würde, das Auslangen finden zu können.

Dazu kommen aber noch andere, zum Teil gewaltige Posten als Aufwand dieses Krieges: die notwendige Erneuerung des im Kriege verbrauchten, zerstörten, „zerschlissenen“ Staatseigentums, die Rückerstattung für Kriegsaufwendungen der Einzelstaaten und Kommunen, die Kosten für den Aufbau verwüsteter Landesteile wie Ostpreußen und des südlichen Ostfrieslands, die Entschädigung an Privatpersonen und private Gesellschaften für Kriegsverluste, beispielsweise an die Reedereien. Haben wir mit einem Kriegsende spätestens auf Jahreschluß zu rechnen, so würde sich danach wohl ein Jahreserfordernis nach dem Kriege von Seiten des Reiches von jedenfalls 9 Milliarden, wenn der Friede aber nicht auf pazifistischer Grundlage geschlossen wird, darüber bis vielleicht 12 Milliarden Mark ergeben.

Das ist die Summe, für die wir vorzusorgen haben werden. Etwa 1,5 Milliarden davon können als durch bereits bewilligte Reichsteuern, insoweit sie in den Frieden hinübergenommen werden, aufgebracht gelten, es bleibt also ein Rest von im Mittel etwa 9,5 Milliarden neu zu decken. Was bedeutet eine solche Ziffer für den Haushalt des Ganzen und des Einzelnen? Am besten wird sie vielleicht ins Licht gestellt, wenn man sich dessen bewußt wird, daß das deutsche Volk in den allerletzten Friedensjahren jährlich 8 bis 8,5 Milliarden Mark auf die „hohe Kante“ zu legen vermochte. Das war der Ersparnisanteil der deutschen Volkswirtschaft. Sie würde, wenn wir sie nach dem Kriege wieder zu verwirklichen vermöchten, kaum ausreichen, um das durch den Krieg insgesamt neu geschaf-

fene Erfordernis zu decken. Wir werden aber auch nach dem Kriege weiter sparen wollen. Da gilt es dann offenbar den Verbrauch einzuschränken in der Weise, wie wir es im Kriege gelernt haben, wenn auch nicht ganz in dem Maße. Immerhin ist zu bedenken, daß wir im Frieden bisher nicht mehr als ein Fünftel unseres Nationaleinkommens sparten. Denn dieses bezifferte sich nach ziemlich allgemeiner Schätzung auf 40 Milliarden. Nach dem Kriege wird der Geldwert ein veränderter, nämlich gegen die letzte Friedenszeit gesunkener, wenn auch nicht so niedrig sein wie zuletzt im Kriege selbst. Andererseits haben wir in Gütern auf ein geringeres Nationaleinkommen als vorher zu rechnen, zum früheren Geldeswert auf ein solches von vielleicht 35 Milliarden. Es wird danach gelten, wohl nicht — das sei wiederholt — die Lebensführung des Krieges in die Friedenszeit zu übertragen, denn diese ist dann doch zu „schmal“, aber doch einen Mittelweg zwischen

dem Lebensfuß, wie wir ihn jetzt gewonnen haben und jenem vor dem Kriege einzuschlagen.

Alle Sorge in dieser Hinsicht wäre von uns genommen, wenn es gelänge, von unseren Gegnern eine erkleckliche Kriegsentschädigung heimzubringen. Die Kriegsentschädigung, die ein siegreiches England für den Fall des Krieges von uns und unseren Verbündeten einziehen wollte, wurde wiederholt mit nicht weniger als 400 Milliarden Mark angegeben. Das ist eine unsinnige Ziffer. Auch wir könnten schwerlich hoffen, wenn wir eine Forderung in ähnlicher Höhe anmeldeten, sie zu verwirklichen. Aber zur Zahlung unserer „baren“ Kriegskosten ist England selbst ohne Nordamerika sehr wohl fähig. „Mit Nordamerika“ stellen freilich auch die 400 Milliarden keine Unmöglichkeit dar. Nur ist Zerschmetterung dieser unserer Gegner Vor-

aussetzung für Verwirklichung einer solchen Forderung, sei es durch militärische Mittel, sei es durch Aushungerung. Mögen aber die Aussichten einer Aushungerung, soweit England in Betracht kommt, heute größer sein als je — die Hauptlieferanten Englands, die Union und Argentinien sind im Jahre 1917 durch Missernten außerstande, England mit seinen wesentlichsten Nahrungsmitteln, Weizen und Mais, entgegen in dem Maße auszustatten wie in früheren Jahren, und auch der U-Bootkrieg versagt seine Wirkung nicht —, so ist doch die Zerschmetterung Englands und Amerikas augenblicklich kaum Sache der Wahrscheinlichkeit. Immerhin haben wir keinen Grund, uns der Hoffnung zu begeben, daß der letzte Akt der kriegerischen Tragödie es uns möglich machen wird, einen Teil unserer Gegner auch finanziell dafür büßen zu lassen, daß sie diesen Krieg gegen uns angezettelt haben ohne Not, aus Gründen, die von Idealismus weit entfernt waren. Der Reichsschatzsekretär und der Reichskolonialsekretär haben in ihren Reden im dritten Kriegsjahr das Wort „Kriegsentschädigung“ stärker unterstrichen, als es von der Re-

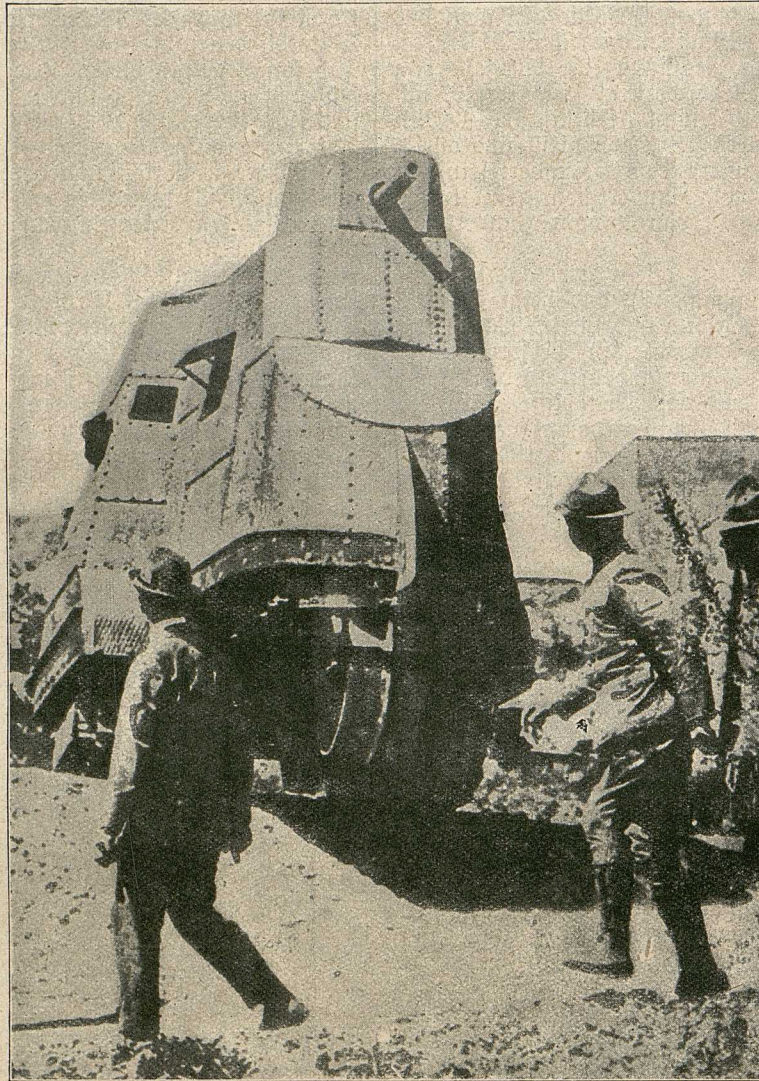
gierungsseite bis dahin geschehen war. So ist denn auch der finanzpolitische Ausblick in die Zukunft ein freierer, als man aufs erste Zusehen meinen möchte.

Eroberung einer rumänischen Batterie durch deutsche Reiter bei Rimnic-Sarat.

(Hierzu das Bild Seite 109.)

Am Fuße der heißumkämpften Karpathenberge ruhte friedlich im Schein der Spätherbstsonne das etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Rimnic-Sarat. Im Hintergrunde türmen sich mächtige Berge, zwischen denen sich während des Krieges schon so manches blutige Drama abgespielt hat.

Langsam trabte eine starke deutsche Reiterabteilung durch die Engpässe. Plötzlich hob sich vom Himmel ein



Eines der neuen amerikanischen Panzerautomobile, die ähnlich den vielgenannten englischen Tanks imstande sein sollen, Gräben und Granatlöcher zu überfahren und sich durch jedes Gelände hindurchzuarbeiten.

Phot. Berl. Illustrat.-Ges. m. b. H.